

Demonstration für Inklusion



Viele junge und ältere Demonstranten waren in Sorge um die Inklusion symbolisch als medizinisches Personal verkleidet.

Foto: Christoph Hennes

Von Clemens Schminke

Größere Klassen, zu wenig Sonderpädagogen, eine unzureichende Ausstattung – weil sie eine Verschlechterung des Unterrichts befürchten, hat die Schulpflegschaft der Gesamtschule Holweide zum Protest aufgerufen.

Chefarztvisite im Krankenhaus. Sorgenvoll stehen Doktor und Assistentin am Bett der leidenden Patientin. Ohnehin geschwächt, ist sie von einem besonderen Bazillus befallen: einer geplanten Gesetzesänderung. Entsprechend unmedizinisch ist die Medikation, die der Doktor empfiehlt: Verringerung der Klassengröße, die „tumorartig wächst“, dazu eine kräftige Dosis „Doppelbesetzung“, also mehr Unterricht mit zwei Lehrkräften. „Helft mir bitte, ich will nicht sterben“,

ächzt die totenblasse Patientin.

Ein Sketch veranschaulichte am Freitag auf dem Roncalliplatz, worum es den knapp 3000 Demonstranten ging, die sich dort versammelt hatten. Unter dem Motto „Dringender Notfall – Rettungseinsatz für die Inklusion“ hatte die Schulpflegschaft der Gesamtschule Holweide zum Protest gegen einen Gesetzesentwurf der rot-grünen Landesregierung aufgerufen. Dieser sieht vor, dass der gemeinsame Unterricht für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung in allgemeinen Schulen zum Regelfall wird.

EINE "DRASTISCHE VERSCHLECHTERUNG DER BEDINGUNGEN"

Im Prinzip gut, finden die Eltern, doch es zeichne sich ab, dass es massiv an der Umsetzung hapern werde. Die Ausweitung der Inklusion werde die Schulen schwächen, die sie bereits praktizieren, weil die Mittel nicht angemessen erhöht würden: Die Klassen würden größer, die Zahl der Sonderpädagogen schwinde, und die Quote des Unterrichts mit zwei Lehrkräften falle unter 50 Prozent. Kurz, es drohe eine „drastische Verschlechterung der Bedingungen“, und die neuen Schulen mit gemeinsamem Unterricht wären von vornherein unzureichend ausgestattet für die Aufgabe, Schüler mit besonderem Förderbedarf zu integrieren.

Von den Gesamtschulen Holweide und Rodenkirchen, wo die Inklusion bewährter Alltag ist, waren besonders viele Teilnehmer gekommen. Peter Heim, sowohl Elternvertreter als auch Lehrer, kritisierte auf der Bühne, dass Pädagogen und Klassen von den Leitern „einiger Schulen“ die Teilnahme am Protest „quasi verboten“ worden sei. Dabei war die Kundgebung, der ein Marsch vom Ebertplatz voran gegangen war, eigens zum „politischen Wandertag“ deklariert worden, damit verbeamtete Lehrer, die kein Demonstrationsrecht haben, als Aufsichtspersonen teilnehmen konnten.

Von zahlreichen anderen Schulen in NRW wurden Solidaritätsadressen verlesen. Als Mutter von zwei Söhnen, die auf die Gesamtschule Holweide gehen, war Yvette Singer dabei. Die Lage sei ernst, sagte sie. Schon jetzt gebe es viele Eltern, die überlegten, ihre Kinder lieber aufs Gymnasium zu schicken, statt sie sich verschlechternden Lernbedingungen an Inklusionsschulen auszusetzen.

Wanderausstellung

„Alles inklusive“ heißt die Ausstellung, die bis zum 5. Oktober in der Kreissparkasse, Neumarkt 18-24, zu sehen ist. Sie ist das Ergebnis eines Plakatwettbewerbs zur UN-Behindertenrechtskonvention „Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung“. 30 ausgewählte Plakate werden gezeigt. (cs)

Artikel URL: <http://www.ksta.de/koeln/gemeinsames-lernen-eltern-protestieren-gegen-inklusion-15187530,15187530,24388652.html>

Copyright © 2013 Kölner Stadtanzeiger